Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Der 47. Congreß.

25. Januar. Im Senat wurden keine Geschäfte vorgenommen. Auf Antrag von Brown begann nach der Verlesung des Protokolls die Gedächtnißfeier für den verst. Senator Hill von Georgia, und nach Schluß der demselben gewidmeten Nachrufe vertagte sich der Senat, und die Republikaner traten zu einer Parteiberathung über die Tarifbill zusammen, in welcher beschlossen wurde, die Berathung der Tarifvorlage möglichst zu beschleunigen. Zu diesem Ende soll in keiner Sitzung republikanischer Seits auf Vertagung angetragen werden, ehe in der Berathung des Gegenstandes wesentliche Fortschritte gemacht sind. Die demokratischen Senatoren, oder ungefähr 20 derselben, hielten ebenfalls eine Besprechung über den nämlichen Gegenstand ab. Auch hier wurde darauf Gewicht gelegt, daß die Partei sich des Verhaltens möglichst enthalten und namentlich den Schein des Flibustierns oder der absichtlichen Verschleppung der Annahme der Tarifbill vermeiden müsse.

Im Abgeordnetenhause lag das Flotten-Etat-Gesetz zur Schlußberathung vor und gelangte zur Annahme. Kelly beantragte hierauf die Berathung der Tarifbill; Butterworth wollte die Branntweinspeicher-Bill zur Erledigung gebracht wissen. Das Haus entschied sich für die Tarifbill und trat um halb Eins in die Vorberathung von Finanzgesetzgebung ein. Kelly rief die Tarifbill auf, wogegen Carlisle den Einwand erhob, daß die Finanzgesetze in der Reihenfolge, welche sie in der Registrande einnehmen, vorgenommen werden müßten. Der Einwand wurde vom Vorsitzenden für begründet erklärt und die in Rede stehenden Vorlagen wurden der Reihe nach aufgerufen und auf den jedesmaligen Einwand Kelly's durch Beschluß des Hauses übergangen, bis auf diese Weise die Tarifbill erreicht war, zu welcher Kelly alsdann als Vorsitzer des Finanzausschusses das Wort ergriff. Als Kelly seine Rede, die nur kurz war, beendigt, wurden die geschäftlichen Verhandlungen ausgesetzt und die auf heute anberaumte Gedächtnißfeier für den verst. Senator Hill fand statt.

26. Jan. Im Senat berichtete der Pensions-Ausschuß gegen die Annahme des Hausbeschlusses für Erhöhung der Pensionen für den Verlust eines Armes oder Beines. — Der landwirthschaftliche Ausschuß erstattete zu Gunsten der Veranstaltung einer internationalen Baumwolle-Ausstellung im Jahre 1884 Bericht.— Hierauf Wiederaufnahme der Tarifbill.

Das Abgeordnetenhaus trat kurz vor Mittag in die Berathung der Tarifvorlage eine über welche bald eine lebhafte Debatte im Gange war. Der Schluß der allgemeinen Debatte wurde auf morgen Nachmittag um 5 Uhr festgesetzt.

27. Jan. Im Senat wurde das Wahlzeugniß des wiedererwählten Senators Ransom von Nord-Carolina zu den Akten genommen. Hierauf Fortsetzung der Tarif-Vorlage.

Im Abgeordnetenhause nahm die Zolldebatte ihren Fortgang. Bland von Missouri beschuldigte die Republikaner der absichtlichen Verschleppung der Maßnahme und warf ihnen vor diese so spät einberichtet zu haben, um eine gründliche Erwägung unmöglich zu machen. Es sei herumgeflüstert worden, daß, wofern nicht diese oder ähnliche Gesetzgebung im gegenwärtigen Congreß zustande käme, der Präsident den neuen Congreß zu außerordentlicher Sitzung einberufen würde. Auf die Frage Kelly's was ihn zu dieser Behauptung berechtige, entgegnete Bland, er hätte es in den Zeitungen gelesen, und Reagan wollte es von einem Senator gehört haben, dem es der Präsident selbst gesagt hätte. Kelly erwiderte, er glaubte nicht, daß der Präs. der demokr. Partei einen solchen Beweggrund zur Verhinderung des Zustandekommens dieser Gesetzgebung bieten würde.

29. Jan. Im Senat wurde das Wahlzeugniß des wiedergewählten Senators Garland von Arkansas zu den Akten genommen und nach einer kurzen geheimen Sitzung, in welcher eine Menge Ernennungen des Präsidenten bestätigt wurden, wurde die Berathung des Zolltarifs bis zur Vertagung fortgesetzt.

Im Abgeordnetenhause unterbreitete Belmont als Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten einen eigenen, von dem der Mehrheit abweichenden Bericht über den kürzlich vom Ausschuß zur Annahme empfohlenen gemeinsamen Beschluß für Aufkündigung des Handelsvertrages mit den Sandwich-Inseln. Belmont vertritt darin die Ansicht, daß die in Beziehung auf jenen Vertrag laut gewordenen Beschwerden ihren Grund nicht in dessen Mangelhaftigkeit, sondern in der Unfähigkeit und Unredlichkeit der betreffenden Consular- und Zollbeamten haben, welch' letztere sich die riesigsten Betrügereien hätten zu Schulden kommen lassen, und er beantragt deshalb, den Präsidenten zu ermächtigen, eine schleunige Untersuchung dieser Betrügereien anzuordnen und die beantragte Mittheilung an den König von Hawaii von dem Wunsche der Ver. Staaten, den Vertrag aufzuheben, einstweilen auf sich beruhen zu lassen. Hierauf Fortsetzung der Berathung der Tarifvorlage.

30. Jan. Im Senat wurde ein Gesetzentwurf für die Freigebung aller für die Marine reservirten aber nicht für dieselbe benöthigten Bundesländereien eingereicht, sowie eine Denkschrift der Gesetzgebung von Kansas für die Errichtung eines Invalidenhauses in jenem Staate.—Der in beiden Häusern eingebrachte Beschluß für die Bewilligung von $100,000 an das Censusamt für den Rest des laufenden Rechnungsjahres wurde nach einiger Debatte angenommen. Sodann wurde mit der Berathung des Zolltarifs fortgefahren, bis Vertagung eintrat.

Im Abgeordnetenhause berichtete der Handelsausschuß einen Beschluß ein behufs Annahme der Einladung zur Betheiligung an der künftigen Sommer in Amsterdam stattfindenden Ausstellung. Der Budgetausschuß erstattete über die Senats Amendements zum Postetat Bericht, dessen Empfehlungen angenommen wurden. Hierauf Fortsetzung der Berathung des Zolltarifs. Als 35 von den 150 Artikeln der Chemikalienliste durchberathen waren, beantragte Hammond von Georgia Aussetzung der Berathung. Da dies verworfen wurde, enthielten sich die Demokraten beim nächsten Amendement des Stimmens und hoben dadurch die Beschlußfähigkeit des Hauses auf. Bei der Auszählung ergab sich zwar die Anwesenheit einer beschlußfähigen Mitgliederzahl, doch befolgten die Demokraten bei der nächsten Abstimmung dieselbe Taktik und wurde deshalb um halb sieben Uhr die Sitzung vertagt.

31. Jan. Im Senat wurde die Bill für Veranstaltung einer „Centennial"-Baumwoll- und Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1884 mit der Aenderung angenommen, daß die Einladungen an das Ausland zur Betheiligung von einer Ausstellungs-Commission ausgehen sollen, an Statt des Präsidenten. Nach Verweisung einiger eingebrachten Bills an die zuständigen Comites wurde die Berathung des Zolltarifs fortgesetzt, welche durch Ueberreichung der vom Hause anläßlich des Ablebens des Abg. Orth gefaßten Beschlüsse unterbrochen wurden.

Das Abgeordnetenhaus fuhr nach Genehmigung der vom Senat beschlossenen Herabsetzung der Nachbewilligung von 200,000 Dollars an das Censusamt auf die Hälfte dieser Summe für den Rest des Finanzjahres, mit der Berathung der Tarifvorlage fort. Nach Erledigung von 52 von den 160 Artikeln in der Liste der Chemikalien wurde die Berathung ausgesetzt, da für heute die Gedächtnißfeier für den verst. Abgeordneten Orth ausgesetzt war.

Gefängniß-Greuel im Staate New York.

Schon vor einigen Monaten wurde an vorliegender Stelle ausführlich über die in Gefängnissen im Staate New York üblichen Grausamkeiten berichtet. Inzwischen hat ein besonderer Ausschuß des Abgeordnetenhauses jenes Staates eine Untersuchung über diesen Gegenstand geführt, durch welche das Schlimmste bestätigt wird.

Ein Apotheker Namens Julius Columbine, welcher eine Strafe im Zuchthause zu Sing Sing absaß, erzählte dem Ausschusse Folgendes:

„Nachdem ich 6 Monate in der Anstalt gewesen war, wurde ich in die Gefängniß-Apotheke im Hospital versetzt, welche ich unter Befehl des Dr. Smith und später des Dr. Barbour verwaltete. Dr. Smith wurde nämlich nach einer anderen Anstalt gesandt, weil er gegen die schlechte Behandlung der Gefangenen in Sing Sing protestirte. Diese Behandlung war in der That eine entsetzliche. Ein Gefangener wurde z. B. wegen eines geringen Vergehens nach dem Prügelzimmer gebracht, an dessen Eingange zwei Beamte standen, die ihn auf den Kopf schlugen, so daß er besinnungslos niederstürzte. Ich mußte ihn wieder zum Bewußtsein bringen und dann erhielt er seine Hiebe mit dem „Paddle", einem 20 Zoll langen und 6 Zoll breiten Stück Sohlleder, welches sich an einem hölzernen Stiel befindet. Das Prügeln besorgte der Oberaufseher, welcher gewöhnlich zwei bis drei Gehülfen neben sich stehen hatte, die einsprangen, sobald sein Arm erlahmte. Ein gewisser Kehoe und ein Neger haben einmal je 250 Hiebe erhalten. Man ging bei dem Prügeln oft mit der raffinirtesten Grausamkeit zu Werke, versetzte z. B. einem Gefangenen, der 50 Hiebe erhalten sollte, 25, wartete dann eine Stunde, bis das Fleisch angeschwollen war, und verabreichte ihm dann erst, um ihm einen größeren Schmerz zu bereiten, den Rest der ihm bestimmten Hiebe. Die Gefängnißregeln verlangen die Gegenwart des Arztes beim Prügeln. Dr. Smith war immer zugegen, Dr. Barbour aber, sein Nachfolger, war meist abwesend. Der Sträfling Wm. Launey wurde fünf Wochen lang in die „dunkle Zelle" gesperrt und versuchte, um weiteren Qualen zu entgehen, drei Mal seinem Leben ein Ende zu machen. Da er in Folge der Schmerzen, die ihm seine Wunden verursachten, laut aufschrie, verschrieb ihm Dr. Barbour große Dosen Opiumtinktur, „um ihn still zu machen"; ich reichte dem armen Teufel zwei Dosen, weigerte mich aber dann, ihm mehr Opium zu geben, da ich nicht Mitschuldiger an einem „langsamen Morde" sein wollte. Die Rechnungen für gelieferte Arzneien gingen durch meine Hände; auf einer solchen Rechnung standen wohlriechende Seife, Apollinaris-Wasser, mehrere Gallonen Whisky, wohlriechende Wasser u. s. w. Diese Gegenstände kamen jedoch nicht in's Hospital, sondern in die Wohnung des Gefängnißdirektors. Sträflinge wurden aus der „Marterstube" in's Hospital gebracht, dort von mir verbunden und mußten dann, obgleich sie sich vor Schmerzen krümmten und oft starkes Fieber hatten, in den Arbeitssaal zurückkehren. Und wehe ihnen, wenn sie ihre tägliche Aufgabe nicht vollständig machten! Eine neue Tracht Prügel war ihnen dann sicher. Es wurden täglich 5 bis 9 Gefangene „gepaddled", sie erhielten im Durchschnitt je 30 bis 50 Schläge. Dr. Barbour, der Kaplan und junge Damen ihrer Bekanntschaft vergnügten sich währenddem mit Cricket-Spielen. Als der Kaplan dabei einmal einen besonderen Vortheil über seine Gegner errungen hatte, begann er, den Gassenhauer zu singen: Champaign-Charley is my name".

Nun sind Aussagen von Sträflingen und früheren Sträflingen gegen ihre Zuchthäuser mit Vorsicht aufzunehmen; aber was der Apotheker Columbine aussagte, wird von ganzen Reihen anderer Zeugen, die nichts von seinen Angaben wußten, bestätigt; und es läßt sich nicht annehmen, daß diese von einander unabhängigen Zeugen alle dasselbe — lügen; vielmehr ist die Uebereinstimmung in ihren Aussagen ein Beweis für die Wahrheit der letzteren.

Was über Sing Sing ausgesagt wird, gilt auch von Albany. Ein armer Zeitungsschreiber Namens John Land z. B., der nicht als ganz gemeiner Verbrecher, sondern als Verfasser eines etwas saftigen Tugendgebetes, das er in einem englischen Blättchen dem alten Henry Ward Beecher in den Mund legte, durch die Thätigkeit Anthony Comstock's auf achtzehn Monate in die Strafanstalt in Albany kam und dort Schuhsohlen klopfte, gibt über seine dortigen Erfahrungen Folgendes an: „Wir wurden roh und grausam behandelt. Die Nahrung war schlecht zubereitet und zum Theil aus halbverdorbenem Stoff hergestellt. In den meisten Zellen, welche nur 12 Fuß lang und 7 Fuß breit sind, befanden sich zwei Gefangene. Bei Tage durfte man nicht mit anderen Gefangenen sprechen, der Besitz von Papier und Bleistift war verboten. Wir mußten sehr angestrengt arbeiten, und ich verließ das Gefängniß, welches ich gesund betreten hatte, als kranker, gebrochener Mann."

Noch schrecklicher als die häufig in diesen Gefängnissen verhängte Prügelstrafe ist die Dunkelzelle. Sie ist 7 Fuß lang, 5 Fuß breit und 8 Fuß hoch; kein Fenster befindet sich in ihr, sondern nur ein kleines Luftloch in der Thüre. Der Unglückliche, welcher zur Einsperrung in die Zelle verurtheilt wird, muß auf dem steinernen Fußboden schlafen und erhält den Tag 6 Unzen Brod und ein drittel Pint Wasser. Fast ebenso schlimm ist der „Cooler", eine Zelle, in welche widerspenstige Sträflinge gebracht werden. Kaum hat man die Gitterthür hinter ihnen geschlossen, so wird aus einem an die Wasserleitung angeschraubten Schlauche ein Strahl Wasser so lange auf den widerhaarigen Burschen gespritzt, bis er um Gnade bittet und sich zu bessern verspricht. Wenn Leute, die aus einer der beiden Zellen kommen, ihre Arbeitsaufgabe nicht vollenden können, weil sie sich körperlich zu schwach fühlen, so sucht man sie durch eine kräftige Prügelsuppe zu stärken. Mehr als 40 Gefangene stürzten sich, so lange einer der Zeugen in Sing Sing war, von der Gallerie herab und brachen sich Arme und Beine, um in's Hospital zu kommen, weil sie dort nicht geprügelt oder in die Dunkelzelle gesperrt werden konnten.

Ebenso belastende Aussagen wurden über das Zuchthaus in Clinton gemacht. Und sogar ein früherer Aufseher der dortigen Anstalt macht folgende grausige Angaben: „Paddles werden in Clinton ebenso gebraucht wie in Sing Sing. Ein Gefangener, Hugh McCarthy, welcher mehrmals gepeitscht wurde, bat flehentlich, man möge ihn doch lieber erschießen und ihn von seinen Leiden befreien. Michael Lawleß wurde zehn Monate lang gefesselt in die „dunkle Zelle" gesperrt und verließ dieselbe nur, um als unheilbarer Geisteskranker nach Auburn gebracht zu werden; er hatte einen Fluchtversuch gemacht und war deshalb eingesperrt worden. Thomas Hicks lag acht Monate lang in Fesseln in der Dunkelzelle; auch er wurde wahnsinnig. Der Oberaufseher hatte erklärt, weder Lawleß noch Hicks würden die Dunkelzelle verlassen, so lange er im Amte sei." — Zeuge erklärte dann, daß, soviel er wisse, 12 Männer in der Dunkelheit wahnsinnig geworden seien. Wm. Crestell sei in Folge zu langer Einsperrung in der dunklen Zelle gestorben; ein anderer Gefangener, Matthew O'Neil sei von einem Wächter niedergeschossen worden, weil er sich nicht habe in die Dunkelzelle sperren lassen wollen; O'Neil sei unbewaffnet gewesen und hätte von den sieben Aufsehern, die ihm gegenüber standen, leicht bewältigt werden können.

Eine interessante Expedition.

Seitdem Custer die Black Hills dem Golddurst der Weißen und der Cultur eröffnete, schien der Vorrath unerforschter Gebiete innerhalb der Ver. Staaten erschöpft.

Und doch ist er noch keineswegs erschöpft, wie eine Expedition zeigt, die gegenwärtig im Osten vorbereitet wird.

Unter der Führung des Deutsch-Amerikaners Ludwig Sparenberg ist in Boston eine Schaar von vierhundert Männern zusammengetreten, die sich die Erforschung und theilweise Besitzergreifung des Big-Horn-Gebirges zur Aufgabe gemacht hat.

Das genannte Gebirge ist eine Seitenkette der Felsengebirge, die aber bei einer Kammhöhe von 1600 bis 2800 Fuß den Charakter des Mittelgebirges an sich trägt. Es liegt östlich vom Yellowstone National-Park im nordwestlichen Wyoming zu beiden Seiten des Big-Horn Flusses.

Das Thal dieses Flusses, der sich weiter nördlich in den Yellowstone ergießt, sammt seinen zahlreichen Nebenthälern wird als anbaufähig, wenn nicht gar als fruchtbar geschildert und so wollen die Genannten mit einem Gesammtkapital von 120,000 diesen neuesten aller neuen Distrikte mit Pflugschaar und Spaten in ein Paradies verwandeln.

Ein Gerücht will wissen, daß die leitenden Geister noch einen Nebenplan dabei haben. Aus den von Father De Smet hinterlassenen Aufzeichnungen soll nämlich hervorgehen, daß der Golddistrikt, aus dem ihm der Dakota Häuptling Half-Moon einst reiche Proben vorlegte, nicht in den „Schwarzen Bergen", sondern am oberen Laufe des Big-Horn-Flusses zu suchen ist. Der genannte Strom sei zwar kleiner, habe aber Aehnlichkeit mit dem Sacramento und so sei die Annahme dort vorhandener Goldadern oder Goldplacers auch aus geognostischen Gründen wahrscheinlich.

Anfang Mai soll die Expedition von Boston abgehen und den Weg über Duluth und die North-Pacific-Bahn einschlagen. Am westlichen Endpunkte derselben, womöglich bei Camp Tullock, wird man die Eisenbahn und zugleich das Thal des Yellowstone-Flusses verlassen und mit Sack und Pack, mit Mauleseln und Wagen südwärts ziehn.

Wenn man das einzige Buch studirt, das von einem Augenzeugen über jene Gegend geschrieben ist [Hayden's Wyoming] so wird man die Culturpläne Sparenbergs wohl belächeln. Anders steht es mit dem Mineralreichthum jener noch wenig erforschten Gebiete. Daß sich Kohlen- und Eisen-Lager dort finden, steht über jeden vernünftigen Zweifel fest und selbst die goldenen Träume der vierhundert Pioniere oder Einiger der vierhundert Pioniere mögen nicht ganz aus der Luft gegriffen sein.

Wenigstens deutet alles, was der verstorbene Father De Smet über jene merkwürdige Episode seiner Missionsreisen sagte, darauf hin, daß die geheimnißvollen Goldlager der Dakotas nicht südöstlich, sondern südwestlich vom Little Powder River zu finden sind.

[Amerika.]

Winke für amerikanische Seidenzüchter.

Der soeben vom Staatsdepartement veröffentlichte Bericht des amerikanischen Consuls Peixotto in Lyon enthält interessante Mittheilungen über Seidenzucht, die Gründe des theilweisen Mißerfolgs amerikanischer Züchter und die Mittel der Abhilfe.

Vor Allem bemerkt der Consul, daß amerikanische Seidenzüchter an Lyoner Geschäftshäuser Briefe richteten, welche den Eindruck hervorriefen, daß sie in der Lage seien viel mehr zu leisten, als sie später zu leisten im Stande waren.

Unerfahrenheit der Betreffenden, nicht absichtlich falsche Darstellung mögen daran Schuld tragen, aber das Resultat war nichts desto weniger, daß zwischen französischen und amerikanischen Geschäftsleuten freundschaftliche Handelsbeziehungen, die besonders für die letzteren von großem Nutzen gewesen wären, schwer anzuknüpfen sind.

Der zweite und wohl der größte Uebelstand, auf welchem Consul Peirotto aufmerksam macht, ist der, daß ein großer Theil der von Amerika nach Lyon gesandten Coconmuster von untergeordneter Qualität war. Französische Sachverständige erklären, daß, um bessere Cocons zu erlangen, besserer Samen verwendet werden muß.

In den Ver. Staaten scheint der Irrthum verbreitet zu sein, daß die Eier aller Raupen, wenn sie nicht positiv krankhafter Natur sind, sich zur Zucht und Fortpflanzung eignen. Und der Consul fand nach eingehender Untersuchung, daß die schlechtere Beschaffenheit amerikanischer Cocons hauptsächlich von der Verwendung nicht vollkommen guter Eier herrührt. In dem Werthe des Produktes besteht aber ein Unterschied, der zuweilen fünfzig bis sechzig Prozent beträgt. Und dieser Unterschied ist wesentlich ein Unterschied im Profit, da es eben so viele Kosten und Mühe erfordert, Würmer untergeordneter, als solche von guter Qualität zu ziehen.

Der Consul schildert in Folgendem die Vorsicht, welche französische Seidenzüchter in der Produktion von Eiern der Seidenwürmer anwenden:

„Die zur Fortpflanzung bestimmten Raupen müssen von guter, reiner Rasse sein.

„Sie dürfen nicht alle an einem Platze, sondern in kleinen Abtheilungen, die ziemlich weit von einander entfernt sind, untergebracht werden. Wenn dies nicht beachtet wird, so folgen mit Sicherheit früher oder später: Entartung und ansteckende Krankheiten.

„In Frankreich werden die Raupen während ihres Wachsthums fortwährend von Inspektoren beobachtet, die ihre Fortschritte notiren. Diese Notirungen liefern die sogenannte „Geschichte der Eltern."

„Wenn die Raupen Cocons gebildet haben, wird das Gewicht notirt, das von jeder Unze Samen erlangt worden ist. Zeigt sich dieses Gewicht ungenügend und sind die Cocons nicht gleichartig, so werden dieselben nicht weiter zur Fortpflanzung verwendet.

„Die Raupen, welche zum Eierlegen bestimmt sind, werden paarweise in kleine, von den anderen vollständig getrennte Zellen gethan. Sobald die Eier gelegt sind, werden die zwei Würmer in einem Mörser zerstoßen und mikroskopisch untersucht. Findet sich irgend eine Spur, daß die Eltern erkrankt waren, so werden ihre Eier fortgeworfen, und nur diejenigen Eier, deren Eltern in der mikroskopischen Untersuchung keinen Fehler zeigen, werden weiter verwendet.

„Unglücklicher Weise sind keine Mittel bekannt, durch welche schlechter von gutem Samen unterschieden werden könnte. Der amerikanische Seidenzüchter muß sich bei dem Ankauf von Samen auf die Ehrenhaftigkeit des Verkäufers verlassen und kann deshalb in der Wahl des Hauses, von welchem er den Originalsamen kauft, nicht zu vorsichtig sein."

Inländische Nachrichten.

— Die „Revue Scientifique" berichtet über die zum Besten der Ackerbauer drei Jahre lang angestellten Versuche mit der Keimkraft von Samen. Nur 45 pCt. der Erbsen und 2 pCt. der Bohnen blieben keimfähig, wenn sie luftdicht verschlossen gehalten wurden. An der freien Luft blieben 90 pCt. Erbsen und 98 pCt. Bohnen keimfähig.

— Von den drei Predigern, welche im südlichen Gefängniß von Indiana gezwungener Weise ihren Aufenthalt nahmen, ist jetzt einer gestorben. Derselbe, George H. Austin aus Madison, hatte den Namen eines Gemeindemitgliedes zur Fälschung einer Anweisung benutzt, wofür er zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

— Im Senat ist aller Zoll auf Bauholz gestrichen worden, und es gewinnt den Anschein, als werde diese Maßregel zur Schonung unserer Wälder zum Gesetz werden. Viel in dieser Richtung ist damit allerdings noch nicht erzielt; aber die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber wenigstens auf diesen wichtigen Gegenstand hingelenkt.

— Die Stadt Portland (Oregon), hat in den letzten Jahren so große Fortschritte gemacht, daß ihr Rang als zweitwichtigster Handelsplatz an der pacifischen Küste unbestritten ist. Die Zahl der Einwohner der Stadt ist 35,000; ihr Großhandel erreichte während des letzten Jahres die Summe von vierzig Millionen Dollars, und es sind alle Aussichten vorhanden, daß das erfreuliche Wachsthum der Stadt keine Unterbrechung erleiden wird.

— Nord-Carolina besitzt 40,000 Quadratmeilen beinahe ununterbrochener Waldungen, in welchen sich Tannen, Kastanien, Eichen, Ahorn, Buchen und Hickorybäume der schönsten Art finden. Man berechnet, daß in zehn Jahren das Bauholz in Nord-Carolina einen größeren Werth repräsentiren wird, als alles andere im Staat befindliche Eigenthum mit Einschluß des Landes. Von der Eiche wachsen im Staat neunzehn verschiedene Arten, und die Tannenwälder des Staates gehören zu den besten des Continents. Der Bau neuer Eisenbahnen wird diese Region sehr bald den Märkten des Ostens und Nordostens öffnen.

— Wie ein Pittsburger Spaßvogel von einem „Grünen" geleimt wurde, erzählt das „Volksblatt", wie folgt: Ein zur Komik geneigter junger Mann auf der Südseite, welcher zu Weihnachten einen neuen Ueberrock erhalten, bemerkte dieser Tage einen eingewanderten Deutschen, der einen hellblauen kurzen Rock anhatte. Dem Südseiter bot sich hier eine schöne Gelegenheit zum Spaß; der dem Deutschen gemachte Vorschlag, den blauen Rock gegen den neuen Ueberrock umzutauschen, wurde angenommen und unser Freund bot darauf ein Bild, welches den gewünschten Eindruck nicht verfehlte und große Heiterkeit erregte. Als der Spaß jedoch lange genug gedauert und der Wiederumtausch der Röcke vor sich gehen sollte, da war der „gefällige „grüne" Deutsche verschwunden.

— Als General Sheridan während des Bürgerkrieges durch das Shenandoah-Thal zog, versuchte eine alte Frau, welche eine Zollstelle an der Chaussee hielt, von der ganzen Armee den Zoll zu erheben, erhielt aber nichts als das Hohngelächter der „Jungens in Blau." Sie hat ihren Kummer zwanzig Jahre getragen; sie ist zur Greisin geworden, als ihr endlich ein Hoffnungsschimmer aufgeht. Der Erfolg, den Andere mit ihren Kriegs-Ansprüchen haben, ermuntert sie, ebenfalls einen „Claim" für den Betrag einzureichen, um den sie, wie sie meint, von General Sheridan beschwindelt worden ist. 17,500 Mann @ 5 Cents machen $875. Sie verlangt auch noch die Interessen für die vergangenen Jahre im Betrage von $950, und wenn sie ein Logarithmenbuch zur Hand hätte, würde sie wahrscheinlich auch die Zinseszinsen berechnen.

— Eine großartige Felssprengung wurde vorige Woche in Easton, Pa., vorgenommen, welche 120,000 Tonnen Felsen in Schutt und Gerölle verwandelte. In der Nähe der „Glendon Eisenwerke" in Easton, Pa., erhob sich am nördlichen Ufer des Lehigh ein 140 Fuß hoher Felsen. In diesen hatte die Compagnie, welcher die Werke gehören, drei Tunnel von je 40 Fuß Länge sprengen lassen; am Ende derselben zweigten sich je zwei weitere Tunnel nach links und rechts ab und diese mündeten in Kammern, in denen das Pulver untergebracht wurde. Die sechs Kammern enthielten zusammen 29,000 Pfund „Judson-Pulver", dessen Wirkung derjenigen von 36,500 Pfund gewöhnlichen Pulvers gleichkommt. Die Pulvervorräthe in jeder Kammer wurden durch Drähte verbunden und die gesammte Explosivmasse wurde durch eine electromagnetische Maschine gleichzeitig entzündet. Der 400 Fuß lange, 140 Fuß hohe und 40 Fuß tiefe Felsen wurde zermalmt, sodaß nur noch die Entfernung der Schuttmassen erforderlich ist, um vortrefflichen Baugrund in der unmittelbaren Nähe des Flusses zu erhalten.

— Chicagoer Millionäre. P. D. Armour, gegenwärtig ein Millionär, war einst ein einfacher Bauernjunge, der am Studiren keine Freude hatte; N. W. Dunham, der letztjährige Präsident der Börse, jetzige Congreßmann und Eigenthümer einer Viertel Million, begann seine Laufbahn als Hausknecht; „Old Hutch" war einst ein Flickschuster; N. K. Fairbank, der Schmalzkönig, verdiente sich einst seinen Unterhalt als Gypser; Robert Warren, einer der bedeutendsten Getreide-Exporteure, kam als hungernder, zerlumpter Knabe in's Land; A. B. Pullman, der Vice-Präsident der Pullman Co., machte noch vor wenigen Jahren ein dürftiges Leben als Besitzer einer billigen Restauration auf der Westseite; Peter McGloch, ein hervorragender Börsen-Spekulant, war früher Milchmann; Marshall Field, der zehn Millionen werth sein soll, ist vielen Chicagoern als armer Commis bekannt, der sich mit einem Einkommen von $400 zu begnügen hatte. Diese Herren sind sämmtlich Muster unserer "self made men".

— Etwa 3 Meilen von Vineland, an der West Jersey Eisenbahn, liegt eine Niederlassung, auf welcher 67 israelitische Familien mit etwa 800 Seelen, welche der Verfolgung in Rußland entflohen waren, angesiedelt worden sind. Die Kolonie ist in gutem Zustande und wird sich voraussichtlich im nächsten Jahre selbst erhalten können. Bis jetzt sind für die Gründung folgende Summen verausgabt worden: Land, Geräthschaften 2c. $12,129 92; Unterhalt $19,040.02; Häuser $9,897.07; Beförderung $883 71; zusammen $41,060.42. Jede Familie hat ein Haus für sich und etwa 13 Acker Land. Es wird indeß nöthig werden, die Familien bis zum Sommer mit etwa $10 per Woche zu unterstützen.

— Noch immer machen Millionäre in England großartige Landeinkäufe in den Ver. Staaten, besonders im Westen und Texas, und nicht nur Ackerland, sondern auch Weideland wird in großen Strecken von ihnen angekauft, und zwar gleich mit den Heerden darauf. Von Edinburgh in Schottland kam kürzlich von einer Capitalisten-Verbindung der Auftrag, Heerden von 67,000 Stück Rindvieh für dieselbe zum Preis von 2½ Millionen Dollars im fernsten Westen zu kaufen. Der Handel ist so gut wie abgeschlossen. Betreffs derartiger Erwerbungen schreibt der „Philad. Demkr.": „Diese englischen weit aussehenden Spekulationen können nicht verfehlen, auch die amerikanischen Capitalisten zu noch größerer Thätigkeit im Landkauf im Großen anzuspornen, bevor ihnen die ersteren alles Land vorweg nehmen. Für die Ansiedlung kleinerer Leute in jenen fernen Regionen wird es bald kein anderes Land mehr geben, als das, was sie von den Großgrundbesitzern theuer werden kaufen müssen."

— Ein schreckliches Schicksal hat einer der angesehensten deutschen Aerzte von Detroit, Dr. Hermann Petershausen. Er ist, beinahe plötzlich, von heftigem Wahnsinn befallen worden. An einem der letzten Morgen verbrannte er alle seine Geschäftsbücher und viele werthvolle medizinische Werke und dann theilte er seiner Schwester, anscheinend ganz ruhig, mit, er habe von „Oben" die Weisung erhalten, erst sie und dann sich selbst zu erschießen. Frl. Petershausen floh erschreckt und der Doktor stürzte mit dem Revolver in der Faust durch die Vorderthür auf die Straße. Baarhäuptig lief er durch die Stadt, mit der einen Hand den Revolver, mit der anderen eine Blechkapsel, in welcher sein Diplom eingeschlossen war, schwingend, in englischer Sprache unsinniges Zeug in kurz abgebrochenen Sätzen hervorstoßend, bis er einem Polizisten in die Arme lief. Dieser fand es nothwendig, ihn zu fesseln, welcher Behandlung der Unglückliche sich plötzlich ruhig wie ein Lamm unterzog, worauf er nach der Polizeistation in der Gratiot-Avenue gebracht wurde. Im Stationshause machte er einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einer verborgen gehaltenen Lanzette einige Stiche in den Hals und Unterarm beibrachte. Er wurde sofort nach dem Spital gebracht, wo seine Wunden für schwer, aber nicht durchaus lebensgefährlich erklärt wurden.

— Eine Naturerscheinung höchst eigenthümlicher Art, obwohl auf den einfachsten und bekanntesten Naturgesetzen beruhend, ist der Buffadero an der Küste Mexiko's. Die Erscheinung dürfte nur wenig bekannt sein, so interessant sie ist. Der Name bezeichnet einen einsamen Felsen von etwa 210 Fuß Breite und 120 Fuß Höhe. Zur Ebbezeit bemerkt man am Fuß des Felsens den Eingang einer merkwürdigen Grotte, welcher die Gestalt eines umgekehrten Trichters hat und mit dem Scheitel der Felsmasse durch einen Spalt in Form einer Röhre oder eines Schornsteins in Verbindung steht. Zur Fluthzeit dringen die Meereswogen heftig in die Grotte ein und füllen sie an. Wenn der Raum der Grotte gefüllt ist, steigt das Wasser in dem natürlichen Schornstein in die Höhe. Da nun zwischen der Wasserhöhe in dem letzteren und der Fluthhöhe des Meeres ein großer Unterschied besteht, so wird die Wassersäule in jenem mit Macht in die Höhe getrieben, indem immer neue Wogen gegen den Eingang der Grotte anbranden und mit ihrem ganzen Gewicht das Wasser in derselben in die Höhe pressen. So steigt bei jedem einzelnen Wellenschlage eine mächtige Wassersäule aus demselben hervor und erhebt sich bis zu einer Höhe von über 120 Fuß, worauf sie sich in Gestalt einer Garbe ausbreitet und als Regen zurückfällt. Es ist der natürlichste Springbrunnen von der Welt, aber von einer Riesenmächtigkeit, die ihren Eindruck nicht verfehlt.

— Ein handgreiflicher Beweis für die Herrlichkeit amerikanischer Justiz ist auch folgender: Während in Quincy, Ills., die reichen Mordbuben Gebrüder Hellhake, welche ohne allen Grund in mörderischem Ueberfall den Redakteur Hoffmann so zurichteten, daß er mit knapper Noth dem Tode entging und lebenslänglich verkrüppelt bleiben wird, mit 2½ Jahren Zuchthausstrafe davonkamen, wurde vor demselben Gerichte gleich darauf ein armer Teufel Namens Koch, der zwei Paar Schuhe gestohlen hatte, zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.— Wenige Schuhe oder Stiefel, die ein armer Mann stiehlt, sind also nach Gerichtsbegriffen mehr werth, als das von reichen Mordgesellen angegriffene Leben eines braven Mannes. Und dabei bedenke man, daß es in Illinois die Geschworenen selbst sind, welche das Strafmaß zu bestimmen haben!

— Ein dummes Gesetz abgeschafft. Der Columbuser „Westbote" schreibt: „Das Gesetz, das für jede eingelieferte Kopfhaut [scalp] eines Habichts oder einer Eule eine Belohnung von 50 Cents aussetzte, ist von der Gesetzgebung von Ohio widerrufen worden, ohne Zweifel zur großen Betrübniß der Buben auf dem Lande, die sich auf die Ausrottung dieser Thiere recht emsig verlegten. Das Geschäft war recht üppig im Gange und kostete dem Staate jährlich eine ganz hübsche Summe. In Greene County wurden letztes Jahr über $700 für eingelieferte Habichtsköpfe bezahlt. Die Commissäre unseres Countys zahlten am Donnerstag die letzten $2 50. Das Gesetz tritt nämlich sofort in Kraft und wer künftig Habichte und Eulen tödten will, der wird für Pulver und Blei aus seiner eigenen Tasche bezahlen müssen." Prämien auf die Ausrottung aller kleinen Raubvögel zu setzen, ist abgeschmackt, denn die meisten thun mehr Nutzen (durch Vertilgung von Mäusen), als Schaden. Wo sie lästig werden, helfen sich die Leute schon selber.

— Wie die Rhederei im Hafen von New York belastet ist, ergibt sich aus folgender Aufstellung. Für ein Schiff, welches 21 Fuß tief geht, beträgt die Lootsengebühr beim Einlaufen $136.50, und wenn es herein getaut werden muß, weitere $65, und wenn es aus einem Hafen kommt, wo ansteckende Krankheiten herrschen, für Räucherung $5. Sind Krankheitsfälle an Bord, so kostet es $1 für jeden nach Swineburne Island zu schaffenden Patienten und $5, wenn er nach Ward's oder Blackwell's Island geschafft werden muß. Oft werden ganze Schiffsladungen von Einwanderern zu 50 Cents die Person geimpft. Die Wertgebühren für die Zeit, da das Schiff am Werfte liegt — durchschnittlich 30 Tage, belaufen sich auf $240 für 1200 Tonnen. Dann kommt die Gebühr des Hafenmeisters, welche von Segelschiffen zu entrichten ist, zu 1½ Cents die Tonne. Die Hafen-Wardeine untersuchen die Ladung und verlangen $2 für jedes Gemach, und jeden abgesonderten Raum, und $1 für die Quittung und das Zeugniß, oder sogar $2, wenn es an der Quarantäne zu geschehen hat. Jede Besichtigung des Schiffskörpers, der Sparren, Segel 2c. kostet $5, und das Zeugniß darüber $2.50. Das Ausladen kostet 25 bis 40 Cents die Tonne, je nach dem Charakter der Waaren. — Wenn zuerst in Brooklyn geladen, und die Ladung dann in New York vervollständigt wird, erhält die Longshoremens Union eine schwere Gebühr. Dann kommen die Kommissionen der Schiffsmakler zu 2½ Prozent für Verschaffung von Rückfracht und 5 Prozent für Beschaffung von Klarirung. Dann folgt die Eintragsgebühr im Zollhause und weitere Klarirungskosten. Der Shipping Commissioner verlangt $2 für jeden Matrosen, den er für das Schiff anwirbt.

— Vier Wittwen durch einen Todesfall. Folgende aktenmäßig beglaubigte Geschichte kann eben nur in einer Metropolis vorkommen: Vor 30 Jahren gründete ein junger Grieche in dem Geschäftstheile New Yorks ein Agenturgeschäft; derselbe bewohnt ein neben seinem Comptoir befindliches, nicht geräumiges, aber elegant ausgestattetes Zimmer, brachte die meisten Nächte aber bei ihm befreundeten Landsleuten außerhalb der Stadt zu, deren Kindern er häufig die prächtigsten Spielsachen mitbrachte. Seine Bekannten hatten ihn oft geneckt, daß er ein so großer Kinderfreund und doch Junggeselle sei und bleibe. Vor zwei Monaten starb der Grieche, nachdem er vorher bei Gericht deponirt hatte, daß er seinem Freunde, einem bekannten Rechtsanwalte, die definitive Regulirung seines Nachlasses übertragen habe. Das erste, was dem Anwalt bei Aufnahme des Inventars in die Hände fiel, war ein „Mein Testament" überschriebenes Convolut, welches eine Partie Urkunden und das eigentliche Testament enthielt. Letzteres enthielt Nachricht über die Familiengeschichten des Verstorbenen und die durch die beigefügten Urkunden constatirte Versicherung, daß er auf der weiten Gotteswelt Verwandte und Erben, außer den nachstehend Genannten, nicht habe. Als letztere waren aufgeführt vier Frauen, mit denen sich der Erblasser in einer und derselben Stunde hatte trauen lassen, und deren Kinder. Die Trauscheine lagen bei und begannen alle vier mit den Worten: „New York, — hotel, 16. November 1870, Abends 8 Uhr". Ferner war bestimmt, daß diese vier Frauen sich in den Nachlaß des Griechen, ohne Rücksicht auf die Zahl der Kinder, die sie diesem geboren, zu gleichen Antheilen theilen sollten. Die Adressen der Frauen waren angegeben und schließlich war bestimmt, daß der Nachlaßverwalter das Testament allen vieren gleichzeitig eröffnen solle. Diese fanden sich und zwar: eine Engländerin, eine Französin, eine Deutsche und eine Spanierin, auf dem Büreau des Rechtsanwalts ein, brachten ihre Trauscheine der an sie ergangenen Aufforderung gemäß mit, und die Verlesung des Testaments erfolgte. Man kann sich die Ueberraschung der Damen denken, die sich vorher nie in ihrem Leben gesehen hatten, als sie erfuhren, daß sie sämmtlich Wittwen eines und desselben Mannes seien. Dieser hatte sie am 16. November 1870, Abends 8 Uhr, in vier verschiedene Zimmer eines und desselben Hotels bestellt, hatte sich mit jeder von ihnen mit möglichster Beschleunigung trauen lassen und dann, wie er jeder vorher gesagt, eine dringende Geschäftsreise angetreten. Allen vieren hatte er die Mittel hinterlassen, sich eine anständige Wohnung einzurichten, und mit Jeder hatte er später bald kürzere Zeit gelebt. Der Nachlaß betrug nach Abzug aller Kosten $1,200,000 — die vier Wittwen nahmen jede ihre $300,000 gerührt in Empfang.

Vermischte Nachrichten.

In England fielen vergangenes Jahr 28 Gruben-Explosionen vor mit zusammen 241 Todesfällen — was der Durchschnittszahl für 32 Jahre genau gleichkommt. Diese Zahl ist freilich gegen einige Vorjahre eine ansehnliche Verminderung, macht aber immer noch ein viel zu großes Menschenopfer aus.

Ein sonderbares Verbot. Der Magistrat der niederländischen Residenz hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach es den jungen Leuten unter 21 Jahren untersagt ist, auf einem öffentlichen Balle zu tanzen. Ein holländisches Blatt bemerkt dazu: Auf alle Fälle wird für das Publikum die Sache sehr unangenehm sein, da die Meisten in Zukunft gezwungen sein werden, wenn sie auf einen Ball gehen wollen, ihren Geburtsschein in die Tasche zu stecken. Außerdem verstößt es doch gegen alle gute Sitte, eine Dame nach ihrem Alter zu fragen.

Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen, namentlich wenn sie „vom Stande" sind. In Berlin ist vor Kurzem eine Gaunerbande, die Jahre lang vermittelst eines Revolverblattes unverschämtester Gattung, „Der Unabhängige" genannt, Erpressungen aller Art verübte, auf Veranlassung eines ihrer Opfer dingfest gemacht worden. Der notorische Führer dieser Bande nun, ein Hr. v. Schleinitz, Neffe des Ministers v. Schleinitz, wurde einen Tag nach seiner Verhaftung ohne jeden Grund freigelassen, weil er — dem Offizierskorps angehörte, und ging schleunigst auf Reisen.

Einen eigenthümlichen Selbstmord erzählt aus Pleskau (Rußland) die deutsch „Petersb. Ztg.": „Dieser Tage erschien der Stabscapitän Rewkewitsch vom Zarilyn'schen Infanterie-Regiment früh am Morgen in der Kaserne und stellte Schießübungen an, wobei blind geladene Patronen zur Verwendung kamen. Während der Uebungen befahl Rewkewitsch einem jungen Soldaten, er solle ihm in's Auge zielen. Der Soldat schoß sein auf das Auge des Commandeurs gerichtetes Gewehr ab und in dem Augenblick fiel der Commandeur todt zu Boden; das Gewehr war, wie sich erwies, mit einer scharfen Patrone geladen. Da der Commandeur das Gewehr des Soldaten selbst geladen hatte, so ist nicht ausgeschlossen, daß er diesen „Fehler" mit Absicht gethan, um sich das Leben zu nehmen.

Vom Strafgerichte in Catania [Sicilien] wurde kürzlich ein dreifaches Todesurtheil gefällt. Die Anklage lautete auf Gattenmord und richtete sich gegen eine junge Frau, die vier Mörder für 127 Lire gedungen hatte, ihren Mann aus der Welt zu schaffen. Das geschah in der That durch einen trefflich kombinirten Hinterhalt, dem das weibliche Scheusal selbst beiwohnte. Sie und zwei von den Mördern wurden zum Tode, die übrigen beiden zu lebenslänglicher Galeere verurtheilt. — Ein nicht minder scheußliches Verbrechen wird aus Palmanuova gemeldet. Dort brachte eine Frau in Gemeinschaft mit der Tochter den eigenen Gatten um, indem sie ihn mit einer Axt zerstückelten. Beide Scheusale wurden verhaftet, als sie sich eben auf einem Ball befanden und tanzten! — In Venedig wurden ein Mann und eine Frau von ihren respektiven Gatten vergiftet.

Bestien in Menschengestalt kann man mit Fug und Recht jene Burschen nennen, von denen aus den überschwemmten Gegenden des Rheingebietes Folgendes gemeldet wird: Noch hat der Kampf mit den Elementen nicht geendet und schon stellen sich die Hyänen des Schlachtfeldes in Person gewissenloser Viehhändler und Bauern der Umgegend ein. Dieselben schwätzen den überschwemmten Viehbesitzern vor, daß ihr Vieh in Folge der geringen Futtervorräthe zu Grunde gehe und suchen dasselbe um einen Spottpreis an sich zu bringen. Glücklicherweise ist die Regierung sofort dagegen aufgetreten und es wurde den Habgierigen das Handwerk gelegt.

In Genua hat sich in der Kirche von Nostra Signora della Consolazione eine That von unaussprechlicher Rohheit ereignet. Das Gotteshaus war dicht gedrängt voll, der Priester verlas eben die Messe, als plötzlich eine große Platzbombe aus der benachbarten Gasse durch das Fenster in das Seitenschiff geschleudert ward. Der Krach war fürchterlich. Mehrere Damen fielen vor Schreck in Ohnmacht. Wie eine Lawine wälzte sich die bestürzte Gemeinde nach dem Ausgang. Der Geistliche besaß zum Glück so viel Geistesgegenwart, das Portal weit aufsperren zu lassen, so daß keine ernstliche Verletzung stattfand.

Seltsame Hochzeitsgäste fanden sich am ersten Weihnachtsfeiertage, wie aus Pest geschrieben wird, auf der Puszta Potkas, wo der Maros-Vasarhelyer Kaufmann Moritz Gyöy seine Hochzeit feierte, ein. Kurz vor Mitternacht, als sich die Gäste dem Tanze ergaben, trat der Räuberhauptmann Erdelyi Gyurka mit 6 Gesellen, alle bis an die Zähne bewaffnet, in die Halle, versperrte die Thüre hinter sich, bedeutete aber dann der erschreckten Gesellschaft, er sei diesmal gekommen, um sich zu unterhalten, nicht um zu rauben. Er ließ sich nun mit seinen Leuten an der gedeckten Tafel nieder und sie ließen sich Speise und Trank wohlschmecken. Ein Kaufmann bot dem Banditen 50 Gulden an, doch dieser erwiderte: Ich danke, ich habe jetzt Geld genug, doch werde ich mir solches borgen, wenn ich dessen benöthige. Nach Mitternacht entfernten sich die Räuber und die Gäste setzten ihre Unterhaltung ungestört fort.

Raab, 9. Januar. Hier ist die Lage eine trostlose. Das fruchtbare Thal der Raab und Rabnitz und die Ufer der Donau sind von einer unabsehbaren Wasserfläche bedeckt. Das Wasser steigt noch immer. Die Ortschaft Sziget ist dem Untergange nahe. Die Bevölkerung dieses Ortes flüchtet nach Raab. Auch ein Theil der Stadt Raab und die Vorstadt bieten ein schreckliches Bild der Verwüstung. Die Geretteten füllen die öffentlichen Gebäude der Stadt. Das Theater, das ebenfalls eine Zufluchtsstätte für Flüchtlinge war, steht nunmehr unter Wasser, das im Innern bis an die Brüstung der Parterrelogen reicht. Die Schauspieler sind nach Steinamanger geflüchtet. So viel man bis jetzt weiß, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Im Gymnasium, in der Realschule und in der israelitischen Hauptschule wurden an 1000 Familien untergebracht, welche auf Gemeindekosten erhalten werden. Um 1 Uhr 50 Minuten durchbrach die Fluth die Dämme der Vorstadt und ergoß sich mit furchtbarem Getöse über die Straßen. Der alte Friedhof ist vollständig verwüstet. Skelette und Leichentheile schwimmen im Wasser umher. Der Bahndamm der Raab-Oedenburger Bahn ist sehr gefährdet.

Die Krone, welche der Kaiser von Rußland bei seiner feierlichen Krönung tragen wird, stammt aus dem Jahre 1763 und ist ein Meisterwerk des russischen Hofjuweliers Jeremias Pauzie, eines geborenen Genfers, der sie für die Krönung der Kaiserin Katharina II. anfertigte. Den Hauptschmuck der kostbaren Krone bildet einer der größten Diamanten der Welt, der berühmte Stein Orlow, von der Größe eines Taubeneies; er soll 779 Karat wiegen und einen Werth von etwa 30,000,000 Rubel haben. Er stammt aus dem Auge der Statue des Brama im Tempel zu Tscheringan, wurde von einem französischen Grenadier gestohlen, später vom Fürsten Gregor Orlow erworben, der ihn der Kaiserin Katharina II., deren Günstling er war, als Geschenk überreichte. — Auch des Scepter, welches Paul I. anfertigen ließ, ist von bewunderungswürdiger Pracht. Es trägt ebenfalls einen kostbaren Diamanten aus Ostindien im Gewicht von 195 Karat. Katharina II. kaufte denselben von einem Armenier für 450,000 Rubel, während sein Werth jedoch auf 3,000,000 Rubel geschätzt wird. Früher befand sich dieser werthvolle Edelstein in einem Auge des massiven goldenen Löwen der am Thronsessel des Schah Nadir ruhte: das andere Auge wurde durch den Diamanten Koh-i-noor gebildet [d. h. Berg des Lichts] der jetzt im Besitz der Engländer ist.

Aus Dirschau, 8. Januar, schreibt man der „Danz. Ztg.": Die Eisbrechdampfer, die unserer Stadt jetzt ziemlich nahe gekommen sind, erregen in hohem Grade das Interesse der Dirschauer und locken auch von weither die Leute aus der Provinz. Heute Nachmittag hatten die Dampfer der Brücke schon auf einige 100 Meter genähert und es hatte sich eine große Menge von Zuschauern eingefunden; nur wenige standen am sicheren Ufer, die meisten auf der Eisdecke des Flusses. Unter den letzteren wagte sich ein großer Theil unverantwortlich weit vor und bewegte sich in unmittelbarster Nähe der arbeitenden Dampfer, ja sogar zwischen denselben. Die Leute ließen sich auch dadurch nicht warnen, daß an der einen Seite des Flusses, wo die Eisdecke wegen des dort einfließenden Zuckerfabrikwassers und Mühlgrabens nicht bis ans Ufer reicht, plötzlich unmittelbar vor den Füßen der Vornstehenden sich eine große Scholle loslöste. Es sollte aber noch anders kommen. Auf einmal gegen 1½ Uhr ertönte ein entsetzliches Schreien und Jammern aus Hunderten von Kehlen. Es hatte sich bei erneutem Anrennen eines Dampfers eine mächtige Eisscholle losgelöst und auf ihr trieben wohl über 200 Personen weichselabwärts. Man rannte hierhin, man rannte dorthin, auf allen Seiten Wasser. Einige wagten in ihrer Verzweiflung den Sprung ins Wasser, wurden aber sofort durch den starken Strom hinabgetrieben. Die Dampfer ließen sogleich die Rettungsboote herab, andere Boote nahten sich von den hier liegenden Kähnen; man fischte die vom Strome Fortgerissenen auf und befreite nach und nach auch die auf der Scholle aus ihrer gefährlichen Lage. Während einige Zuschauer am Ufer behaupteten, es seien Mehrere verunglückt, meinten die zurückkehrenden Schiffer, Alle seien dieses Mal mit der Angst davon gekommen. Mit Sicherheit wird es sich wohl erst später feststellen lassen, ob Jemand vermißt wird.

London, 29. Januar. Die Gegend um die britischen See'n ist gegenwärtig so beträchtlich überschwemmt, wie es seit zwanzig Jahren nicht der Fall gewesen ist. Die Gewässer des Derwentwater- und des Bassenthwaite-See's in der Grafschaft Cumberland bilden eine einzige Wasserfläche, und ein Theil des Ortes Keswick ist überfluthet.

Neuere Nachrichten

Ausland.

Lyon, 28. Jan. Die Stadt befindet sich in Aufregung. Gerüchtweise verlautet, daß die Umstürzler das Gefängniß St. Paul, wo der Fürst Krapotkin in Haft gehalten wird, zu stürmen beabsichtigen. Militär und Polizei sind in der Nähe des Gefängnisses aufgestellt und andere Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Paris, 28. Jan. Der Präsident Grevy hat die Entlassung des Ministeriums angenommen.

Fallieres und Jules Ferry berathen mit dem Präsidenten über die Bildung eines neuen Ministeriums.

Der Präsident Grevy bemerkte: „Ich bin zur Auflösung der Kammer fest entschlossen. Niemand kann bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Deputirtenkammer das Land regieren."

Kopenhagen, 30. Januar. Die norwegischen Radikalen beabsichtigen, als eine gegen den König Oscar persönlich gerichtete Kundgebung die Herabsetzung von dessen Civilliste um 80,000 Kronen [$21,440] zu beantragen.

Bern, 30. Jan. Die Schweiz hat den von Amerika in Vorschlag gebrachten Naturalisations-Vertrag, wonach die Nationalität durch den Aufenthalt im Auslande während eines gewissen Zeitraumes verloren gehen soll, abgelehnt, weil die Bestimmung mit dem schweizerischen Gesetz in Widerspruch steht.

London, 1. Feb. Wie die schweizerischen Zeitungen melden, ist die Eisenhändler-Firma in Basel, deren Zahlungseinstellung am Montag gemeldet worden ist, die Handlung Paravicini & Co. Ihre Verbindlichkeiten belaufen sich auf mehrere Millionen Francs.

Konstantinopel, 1. Feb. Die deutschen Offiziere im Dienst der Pforte haben einen Plan zur Reorganisirung des türkischen Heeres entworfen, worin sie die Verabschiedung der Menge überflüssiger Offiziere und die Verwendung von deren Gehalt zu nützlichen Zwecken empfehlen. Dem Vernehmen nach hat sich der Sultan mit dem Plane einverstanden erklärt.

Berlin, 1. Feb. Der nächst dem Hofprediger Stöcker bekannteste Judenfresser und Hauptförderer der berüchtigten Bittschrift gegen die Juden, Förster, ist mit einer kleinen Schaar Anhänger nach Paraguay abgereist, um dort ein neues Deutschland zu gründen, wo der Bau von Synagogen verboten und eine kaufmännische Börse ein unbekanntes Ding ist.

Bremen, 1. Febr. Das aus New York hier eingetroffene Schiff „Black Hawk" hat auf der Ueberfahrt 7 Personen von seiner Mannschaft verloren.

Cardiff, 1. Febr. Ein Dampfer und zwei andere Schiffe sind auf der Höhe von Sundy Island gescheitert. Die Mannschaften ertranken. Hülfeleistung unmöglich.

Bombay, 1. Februar. In einer Fabrik von Wollenstoffen hierselbst entstand dadurch, daß ein Saal sich mit einer dichten Staubwolke füllte, unter den Arbeitern eine Panik. 23 Personen sind dabei umgekommen und 20 haben Verletzungen davon getragen.

Inland.

Rutland, Vt., 29. Jan. Das Oberstaatsgericht von Vermont hat drei wegen Ausschanks von Spirituosen zu längeren Gefängnißstrafen Verurtheilte in Freiheit gesetzt, weil es die Bestimmung des betr. Gesetzes, welche die Einsperrung der Verurtheilten ohne Zulassung einer Berufung an das höhere Gericht anordnet, für verfassungswidrig erachtet.

Kansas City, Mo., 30. Jan. Heute Morgen sind fünfzig Kolonisten von hier nach Coffeyville, Kan., abgegangen, wo sie sich mit einer anderen Kolonisten-Schaar unter der Führung des Kapitäns Payne vereinigen werden, um am 1. Februar in das Gebiet Oklahoma einzudringen. Sollten sie an der Ausführung dieses Planes durch Bundestruppen gehindert werden, so werden sich die Kolonisten zurückziehen, aber sofort wieder erscheinen, sobald die Truppen abgezogen sind. Sie sind in dem Besitz des zur Gründung einer Stadt, welche den Namen Boudinot City führen soll, erforderlichen Materials und einer Druckerpresse zur Herausgabe einer Zeitung.

Salt Lake City, Utah, 31. Jan. Von der Räuberbande, welche kürzlich einen Zug der Central Pacific-Bahn bei Montello überfallen hat, sind außer den zwei Räubern, deren Verwundung und Verhaftung gestern gemeldet wurde, noch 3 Mitglieder verhaftet worden. Die Gefangenen wurden nach Reno, Nev., gebracht. Mehrere der Verhafteten wohnen in Utah, die übrigen vermuthlich in Nevada. Zum Zweck ihrer Gefangennahme waren Sheriffs von Utah und Nevada mit Geheimpolizisten, zusammen 18 Mann, ausgerückt. Die drei zuletzt Verhafteten ergaben sich freiwillig, nachdem ihre beiden Genossen gestern in dem Kampfe mit ihren Verfolgern tödtlich verwundet worden waren.

New York, 1. Feb. Heute Morgen um 9 stand das Werft der „Inman Linie" noch in Flammen und die meisten Gebäude auf dem zu demselben gehörigen Landungsdamme sind sammt ihrem Inhalt abgebrannt.

Der Dampfer „Egypt" von der „National Line", welcher an dem Landungsdamme vor Anker lag und Feuer gefangen hatte, war in den Strom bugsirt worden; die Flammen wurden gelöscht, nachdem sie bedeutenden Schaden angerichtet hatten. Die Feuerwehr und zwei Boote bekämpfen das Feuer. Der Landungsdamm ist bis auf die Pfähle, auf denen er ruhte, abgebrannt.

Winfield, Kan., 1. Feb. Der junge Charles Cobb, welcher dieser Tage, um sich der Verhaftung wegen Ermordung eines Constablers in Jefferson County zu entziehen, den Sheriff Schennemann erschossen hatte, wurde heute Früh von einer Schaar Verlarvter aus dem hiesigen Gefängniß entführt und an der Eisenbahnbrücke, gerade außerhalb des Ortes, aufgeknüpft.

Madison, Wis., 1. Feb. In der heutigen Sitzung des Senats der Staatsgesetzgebung wurde angenommen: eine Bill, welche die Ehemänner der Haftpflicht für die persönlichen Schulden ihrer Ehefrauen entbindet.

Washington, 1. Februar. Der Finanzausweis für den Monat Januar ergibt eine Verringerung der Nationalschuld um $13,636,883.

Der Finanzminister hat einen Betrag von 15 Mill. D. 5prozentiger, zu 3½ Prozent prolongirter Bundesschuldverschreibungen zum 1. Mai zur Einlösung eingefordert.

Die gekündigten Bonds sind die folgenden: $50 — B 41 bis B 478, einschließlich beider Nummern; $100 — B 3101 bis B 3650, und B 13,332 bis B 13,358; $500 — B 1601 bis B 1950 und B 5965 bis B 5973; $1000 — B 7501 bis B 9400, und B 20,814 bis B 20,840; $5000 — B 2001 bis B 2509, und B 5811 bis B 5815; $10,000 — B 5001 bis B 9000, und B 18,486 bis B 18,490; $20,000 — B 5105 bis B 1537, und B 2249 bis B 2250; $50,000 — B 3051 bis B 3900, und B 6047 bis B 6056.

Belohnte Langsamkeit.

Sie war ein ganz nettes, hübsches Mädchen die kleine Daisy Bush, und wenn sie am Telephon stand und irgend einen für sie unsichtbarem Geschöpfe ihr „Halloh" zurief, so tönte dasselbe süß durch die kalte Winterluft. Arme Daisy Bush, Du bekamst einen schweren Posten. Das Schicksal hatte das Mädchen in ein Telephon-Bureau verschlagen und Daisy trug mit Würde das Unabänderliche. Nur wenn einmal ein Kunde ihr durch den Draht Vorwürfe zugehen ließ, daß sie seinen Ruf nicht schnell genug beantwortet hatte, dann konnte sie recht böse werden und ließ den Betreffenden merken, daß sie beleidigt war.

Halloh, Halloh," tönte der Ruf an einem trüben Morgen hinein in das Bureau.

Daisy schaute den Apparat an, antwortete aber nicht.

Möchte doch wissen, wer mich da wieder stört und was der Kerl eigentlich will, murmelte sie halblaut, wahrscheinlich ist es wieder der alte Herr an der andere Ecke, der immer mit einem seiner Nachbarn durch das Telephon schwatzen will. Ruhig fuhr Daisy fort ihre Zöpfe zu ordnen, die in letzter Zeit schon etwas dünner zu werden begonnen hatten, und ließ Telephon Telephon sein.

Halloh, Halloh! rief der Kunde abermals, anscheinend bereits ungeduldig geworden. Das Mädchen gab keine Antwort.

Das ist sicher so ein Kerl der Langeweile hat und sich die Zeit durch Schwatzen vertreiben will; der Mann kann warten. Daisy ließ sich in ihrer Haartoilette nicht stören.

Was ist denn los mit Ihnen Daisy? Sind Sie denn taub; können Sie gar nicht hören? ließ sich die ferne Stimme abermals vernehmen.

Langsam trat das Mädchen an den Apparat heran und rief in das Mundstück hinein: Halloh selbst. Wer sind Sie denn eigentlich? erschallte es einen Moment später im Zimmer des Ungeduldigen, können Sie denn nicht warten?

Ich bin der Präsident der Telephon-Gesellschaft. Kennen Sie mich nicht, Daisy? ließ sich die erste Stimme wieder vernehmen.

Daisy brach in ein bitteres Lachen aus. Ja, ich kenne Sie, antwortete das Mädchen. Sie rufen sehr oft Jemanden und verlangen sofort Antwort. Aber warten Sie nur, bis ich fertig bin. Hiermit legte Daisy das Hörrohr bei Seite.

Darauf vernahm sie, wie sie abermals gerufen wurde: Daisy, Daisy, ich muß den Secretair der Gesellschaft sprechen, bitte bringen Sie mich mit demselben in Verbindung.

Die Angeredete rührte sich nicht.

Daisy, bat der unglückliche Präsident, lassen Sie mich rasch mit dem Secretair sprechen, seien Sie ein vernünftiges Mädchen. Ich muß zu ihm reden oder die Gesellschaft ist verloren.

Daisy lachte laut auf und biß in einen Apfel.

Wenn Sie ihn sofort rufen, heirathe ich Sie.

Da kam plötzlich Leben in das Mädchen. Daisy alarmirte den Secretair mit einer Heftigkeit, daß demselben alle Haare zu Berge stiegen und er im Nu an dem Apparate war.

Der Präsident hielt sein Wort und acht Tage später war Daisy seine Frau. Auf ihren Wunsch machte sie der Gatte zur Superintendentin des Telephon-Bureaus. Allen anderen armen Mädchen, welche in demselben arbeiteten, bekamen es schlecht; sie quälte dieselben fortwährend.

Der neue Damenhut.

Ein Correspondent schreibt dem Rome N. Y. Sentinel: Hier passirte von ein paar Tagen eine komische Geschichte. Eine alte Dame, welche einen neuen Hut gekauft hatte, empfing solchen am letzten Samstag. Kurz darauf verschwand sie aus dem Wohnzimmer und da sie nicht wiederkam, wurden die Ihrigen um sie besorgt. Nachdem sie fast das ganze Haus durchsucht hatte, fand die Tochter sie in einer Hinterkammer, in welcher sie ruhig saß, den neuen Hut auf dem Kopfe. Die Tochter rief aus: Aber Mutter was machst Du hier? — Geh' nur wieder hinunter, erwiderte die alte Dame. Ich gewöhne mich nur an den Hut, so daß ich an denselben nicht fortwährend denken muß, wenn ich morgen mit ihm angethan, die Kirche besuchen werde.

Nehmen Sie mir's nicht übel.

Der Stoffelbauer, welcher ein Jahr lang in der Stadt wohnte und sich dort mancherlei, einem biederen Bauern nicht anstehende Redensarten aneignete, hatte auch die Gewohnheit, ehe er sein Anliegen vortrug, zu sagen: Nehmen Sie mir's nicht übel.

Eines Sonntags kommt er zu dem Herrn Pfarrer mit den Worten: Guten Morgen Herr Pfarrer, nehmen Sie mir's nicht übel, unser Herrgott hat mir wieder eine kleine Tochter bescheert.

Pfarrer: Ja, wieviel habt Ihr denn jetzt, Stoffelbauer?

Stoffelbauer: Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Pfarrer, dreizehn!

Der Meldezettel eines Tenoristen.

Der Wiener Tenorist, Herr Franz Broulick, kam jüngst auf einer Reise in Deutschland in ein bekanntes Hotel und ward natürlich sofort gebeten, seinen Meldezettel auszufüllen. Der Kellner sieht ihm dabei über die Schultern, und als der Sänger mit seiner Aufgabe zu Ende ist, wirft der offenbar für theatralische Vorgänge und Persönlichkeiten sich lebhaft interessirende Garçon die Bemerkung hin:

Aber Herr Broulick, Sie schreiben ja ihren Namen mit ck.

Am k ist's genug, antwortete resolut der stimmbewußte Tenorist, das c trag' ich immer bei mir.

Der schlaue Piefke.

Unteroffizier: „Piefke, was thun Sie, wenn ein Betrunkener Ihrem Posten zu nahe kommt?"

Piefke: „Ich arretire ihn und stelle ihn in das Schilderhaus."

Unteroffizier: „Richtig! Wenn nun ein Oberstabsarzt kommt?"

Piefke: „Dann präsentire ich."

Unteroffizier: „Richtig! Nun passen Sie 'mal auf: Wenn ein betrunkener Oberstabsarzt kommt, was machen Sie dann?"

Piefke: „Ich stecke ihn in das Schilderhaus und präsentire."

Eine Falle.

(Ein Bauer kommt zu einem Advokaten, trägt ihm einen Streitfall vor und frägt ihn dann, ob er den Prozeß annehmen und gewinnen könne.)

Advokat: Ja natürlich — den Prozeß nehme ich an, der wird gewonnen!

Bauer: Also meint der Herr wirkli' des Prozeßle müßt gewonne sei'? —

Advokat: Unbedingt — ich stehe dafür ein.

Bauer: Ja, wisset der Herre, da will i' 's doch bleibe lasse zu klage — denn i' hab' Ihna des Prozeßle von mein'm Gegner verzählt.